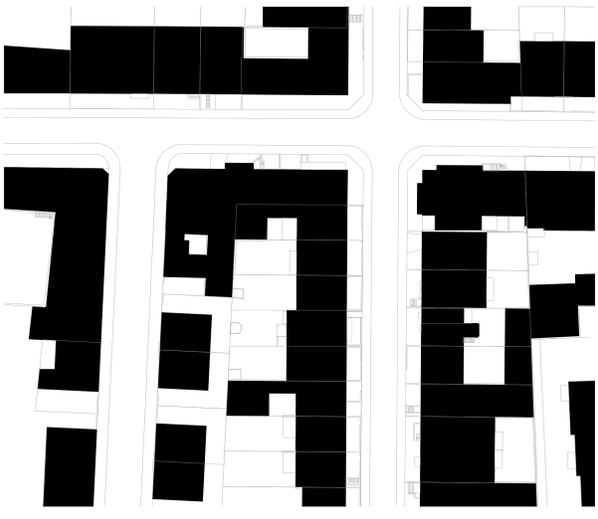


# Ersatzneubau Mehrfamilienhaus Blauenstrasse Basel



Schwarzplan 1:500

**Ausgangssituation**  
 Das Gottliebquartier ist seit langem eines der beliebtesten Wohnquartiere in Basel. Ab Ende 19. resp. Anfang 20. Jahrhundert wurde an der Aischwilerstrasse und der Ahornstrasse so reger gebaut, dass diese bald von geschlossenen Häuserzeilen gesäumt wurden. Gleichzeitig wurden im bereits überbauten Gebiet noch bestehende Baulücken geschlossen. Zwischen 1920 und dem zweiten Weltkrieg wurden einerseits die noch brachliegende Flächen zwischen Eisenbahnlinie und dem stadtwärts gelegenen, geschlossenen Siedlungsbereich überbaut und andererseits das westlich der Bahlinie liegende Gebiet mit Reihenhausneubauten überzogen. Die Aischwilerstrasse und der Spalenring sind, obwohl sie die Quartiergrenze bilden, die eigentlichen Versorgungslinien des Wohnviertels; dort vor allem finden die Bewohnerinnen und Bewohner die nötigen Läden und Einrichtungen für das tägliche Leben. Das Quartier ist auch Standort eines Spitals, das in unmittelbarer Nähe zum Gottlieb- und dem später daneben erbauten Gotthard Keller-Schulhaus befindet sich der in den 1970er-Jahren erstellte Neubau des privaten Merian Iselin Spitals, das 1918 gegründet worden war. Das Gottliebquartier bildet so etwas wie eine beruhigte Kammer mit relativ wenig Verkehr und Verkehrsmissionen.

**Idee**  
 Die Blauenstrasse ist eine nordsüdorientiert Strasse an welcher zweigeschossige Reihenhäuser aus der Gründerzeit sowie neuzeitliche Mehrfamilienhäuser liegen. Das Grundstück erwies sich als grosse Herausforderung in Bezug einer gewünschten, effektiven Verdichtung innerhalb der zweigeschossigen Wohnzone, stets unter den Prämissen des Bauens für die Generation der Golden-Agers, des Baurechtes, der rechtsgültigen Normen und Vorschriften, dem Verwenden von ökologischen Baustoffen, ohne eine mehrstöckige Rendite generieren zu müssen. Die Konklusion aus diesen Parametern beschrieb einen Ersatzneubau, ein vielschichtiges Wohngefüge, welches über eine Kapazität von insgesamt drei Maisonette-Wohnungen verfügt. Der Ersatzneubau nutzt die Baulücke so, dass sie den neuen Wohnraum vertikal verdichtet und die Situation dadurch räumlich noch optimiert – mithin eine Intention, die bei den Befürwortern von Beginn weg auf offene Ohren stieß. Ein zusätzliches Untergeschoss organisiert die benötigten Kellerräume. Dadurch funktioniert die ursprünglich unterste Ebene neu wie ein Sockelgeschoss, welches die hofseitige Terrainsenkung und mithin zusätzliche Möglichkeiten bei der Raumgestaltung zulässt.

Das neue Mehrfamilienhaus zielt sich kontextuell und nachhaltig im Erscheinend. Durch seine prägnante außergewöhnliche Gestalt hebt es sich optisch von den Nachbarsbauten ab und bildet einen wohlwollenden Kontrast zur hier vorherrschenden Quartiersarchitektur der späten Gründerzeit. Dass der Bau, was er innen an Raumgefüge akribisch und streng auslotet, außen in einem verspielten und leicht schwebend anmutenden Stil ausdrückt, ist das Wunderbare an diesem Gebäude.

Bis der vielschichtige Wohnkörper realisiert werden konnte, standen sich unterschiedliche Lösungsvorschläge gegenüber. Die möglichen Szenarien reichten von der Pinselarmierung bis zum Abbruch der bestehenden Liegenschaft. Eine intensive Auseinandersetzung, während der sich immer mehr herausstellte, dass die Wohnungen letztlich mehr Wertigkeit generieren, wenn sie das Besondere bieten. Hinzu kam, dass baurechtliche Bestimmungen und strategische Überlegungen die Lösung eines Ersatzneubaus begünstigten. Das vorgeschlagene Konzept erlaubte eine Substanz, welche die Baulücke so nutzt, dass sie den neuen Wohnraum vertikal verdichtet und die Situation dadurch räumlich noch optimiert – mithin eine Intention, die bei den Befürwortern von Beginn weg auf offene Ohren stieß. Mit einer Kapazität von insgesamt drei Maisonette-Wohnungen verortet sich der Neubau an der Straße, die durch das Gottliebquartier geht. Vorhandene Alleen und das Grün der Vorgärten und Innenhöfe verstärken die ruhige Erscheinung dieser beliebten Wohngegend. Wie der Vorgängerbau auch übernimmt der neue Baukörper strassenförmig die Blockrandflucht der beiden Nachbarsbauten. Darf sich sogar mit seiner Sichtfassade respektive Konstruktionschicht und die Stärke der Innendämmung vor die angrenzenden Fassaden, also vor die Baulinie setzen.

Ein weiteres Novum ist das zusätzliche Untergeschoss, das sich in den Bereich der Untertagegaragen einschreibt und den benötigten Platz für weitere Kellerräume bietet. Dadurch funktioniert die ursprünglich unterste Ebene neu wie ein Sockelgeschoss, welches die hofseitige Terrainsenkung zulässt. Es eröffnet sich so zusätzliche Möglichkeiten bei der Raumgestaltung. Insbesondere ergibt es dem Schlafbereich einen dem Hof anliegenden Vorkbereich mit eigener Qualität und – wie dem Treppenhaus – natürliches Licht. Dieses eingetragene ruhige Hoflicht, welches dafür sorgt, dass die Äste der Bäume den Ankommandierenden schon mal – je nach Tages- und Jahreszeit – bühlich durchs Glas entgegenkommen.

Überhaupt herrscht hier eine sakrale, kontemplative Atmosphäre auf dem Gang, der das gesamte Gebäude durchsticht. Das fängt mit dem unscheinbar angelegten Zutritt an, mit dem hohen und schmalen Eingangsportal, hinter dem der lange Gang auf das zweite Erdgeschoss führt. Auf dem Weg durchs Gebäude ist die gesamte Anlage spür- und die Raumschichtung – auch das Bestehende und Neue – haptisch erlebbar. So steht der Baukörper etwa konstruktiv entkoppelt von den Nachbarsbauten auf roh belassenen Stützen, welche vor den stehengelassenen, nun verputzten Brandwänden die Lasten abfangen – auch im Treppenhaus. Die dort zum Einsatz kommende Viertelgewölbene Treppe trotz den reduzierten Platzverhältnissen und reakt die gesetzlichen Bestimmungen aus. Das Projekt beinhaltet viele solcher akribisch ausformulierten Teile, die allesamt von der beharrlichen Auseinandersetzung mit dem Ort, der baurechtlichen Situation und mit den Bedürfnissen des Bauherrn erzählen. Ein Grund auch, weshalb die drei Maisonette-Einheiten über unterschiedliche Qualitäten und Eigenheiten verfügen.

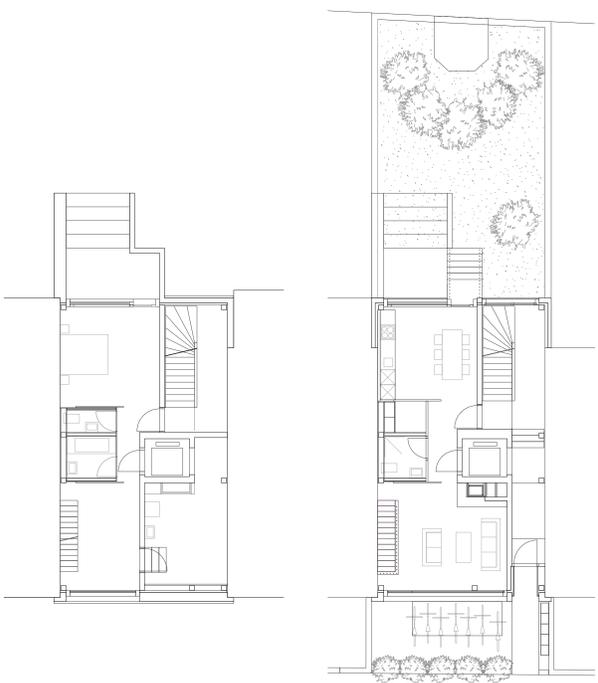
Die internen Treppen passen sich jeweils mit unterschiedlichen Positionen in die angelegten Grundrisse ein. Die Haupträume verhalten sich differenziert gegenüber beiden Seiten – Hof- und Straßenseite. So mandriert etwa die Wohnflucht strassenförmig mittels Erker. Diese vorspringenden Elemente beleben die städtische Kante des Blockrandes und lassen einzelne Wohnpunkte bewusst in den Dialog mit dem Straßensum treten.

Die Gartenwohnung partizipiert mit dem Hof – mittels Zugängen vom Ess- wie auch darunter liegenden Schlafbereich. Durch die Abgrabung erhält dieser einen Vorplatz, ausgestattet mit Pflanzenstufen hinauf in den Hofraum und einer Kiesfläche. Das erinnert an japanische Gärten. Ein sinnlicher meditativer Anblick, der dem Zimmer zusätzlich Ruhe und Geborgenheit verleiht.

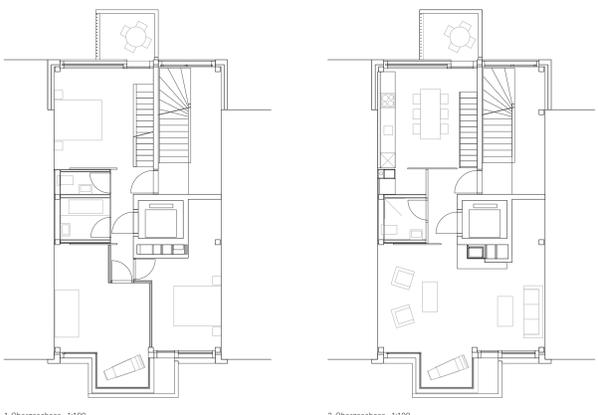
Fürs Schlafen geht es also ein Geschoss tiefer – das gilt auch für die mittlere Wohnung, wohingegen die oberste Wohnung unter dem Dach nächtigen lässt. Ein weiteres Highlight auf dieser loftartigen Schlafebene die offene Badewanne.

In allen drei Wohnungen ermöglichen Schiebetüren je nach gewünschter Choreographie variable Beispielbarkeiten. Die Übergangs- oder Funktionsfläche bzw. das räumliche Scharnier zwischen den Haupträumen integriert Eingangsbereich, Aufzug und Kern der Nassräume. Dieser Kern verbindet sich optisch mit der einseitigen Küche als ein Raum Möbel – genauso wie der Aufzug mit dem eingebauten Cheminée, das zum Traumen in den winterlichen Abendstunden einlädt. Der markant herausragende Kamin, der durch den Sichtbeton eingebunden wird, streckt den Baukörper als eine homogene Gestalt. Das schmale Volumen wirkt wie ein – behänd durcheinander-kindlich – modifizierter, bearbeiteter Mondolith. Eine verspielte Komposition aus Einschnitten, geschlossenen und offenen Flächen – scheinbar expressivistisch – wie eine Collage, in der sich entfaltet, was sich innen an vertikal verdichteten Raum aufspaltet. Zum Verspielen passen auch die Balkone – etwa ihre teils wie nach oben auskragenden Staketen, die einen eleganten, grazilen Anschluss an die raumhohe Fensterfront zulassen. Balkonbrüstungen, die das Spiel zwischen unterschiedlich ausgebildeten Flächen fortführen. So vermag die hier sorgfältig und vielschichtig entwickelte Architektur – in ihrem wohlwollend ungewöhnlichen und eigenständigen Ausdruck – den hiesigen Stadtkörper zu bereichern. Ein Mehrfamilienhaus, das von einem tiefgründigen architektonischen Bewusstsein zeugt – mit viel Gespür und Beharrlichkeit für das Ausloten des möglichen Raumgefüges und der konsequenten Bearbeitung der daran anknüpfenden Details.

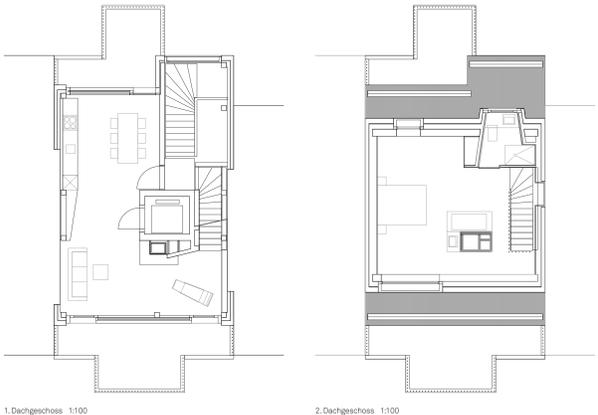
**Bauen unter ökologischen und nachhaltigen Aspekten**  
 Der Versuch dieses Haus unter einer kleinen Anzahl von Gewerken erstellen zu können, glückte. Die auserwählten verwendeten Materialien wurden roh belassen. Aufgrund erhöhter konstruktiver Ansprüche und dem angestrebten Komfort wurden die „Rohmaterialien“ unter den ökologischen und fachhaltigen Parametern verortet.



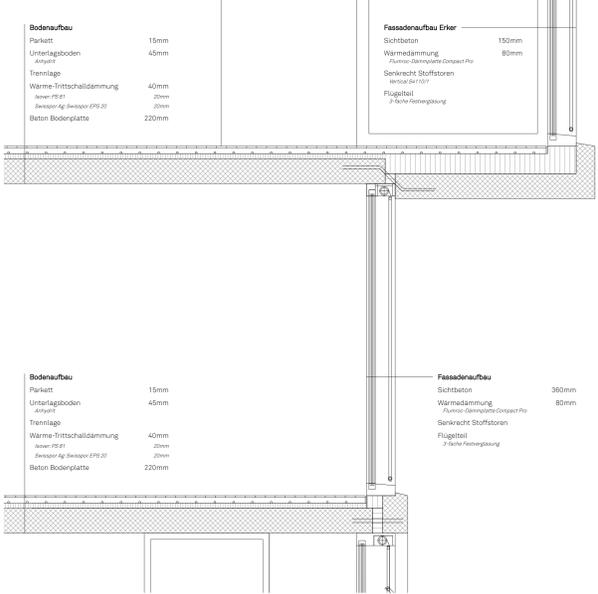
Untergeschoss 1:100



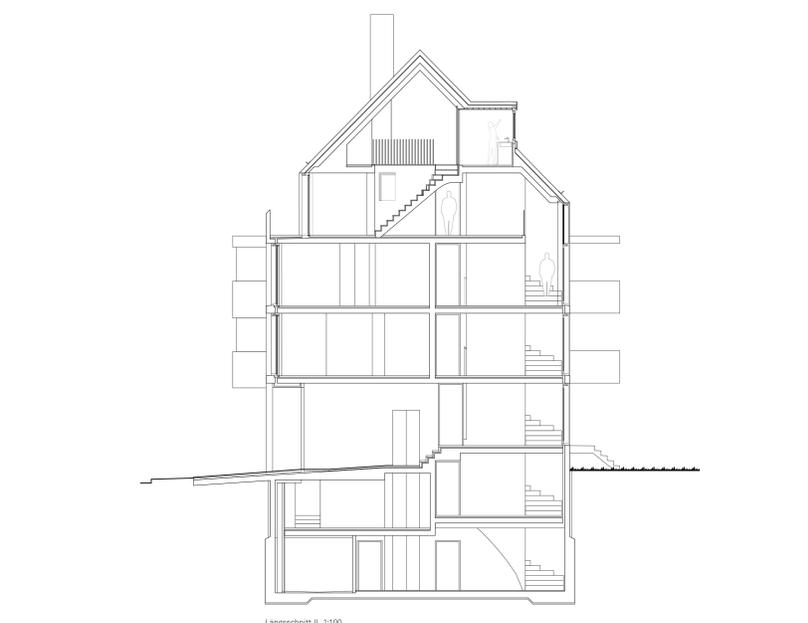
1. Obergeschoss 1:100



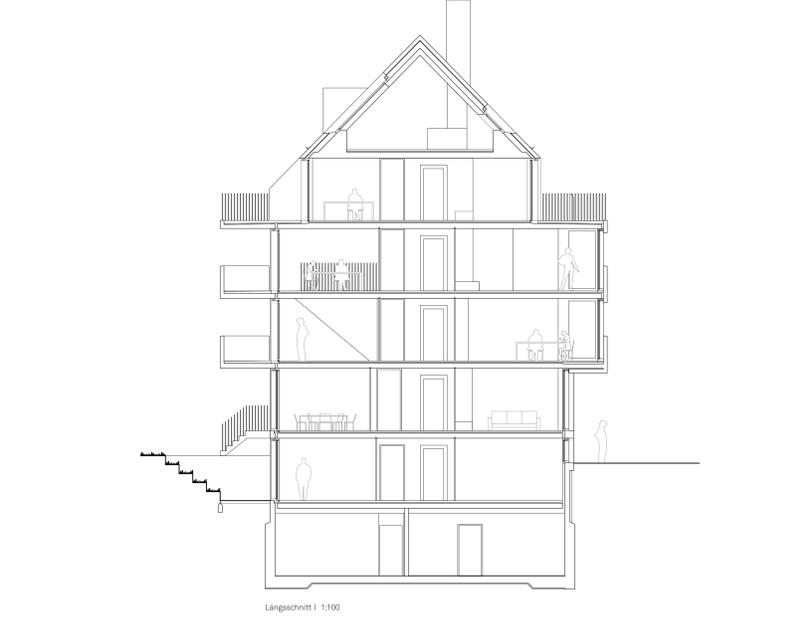
1. Dachgeschoss 1:100



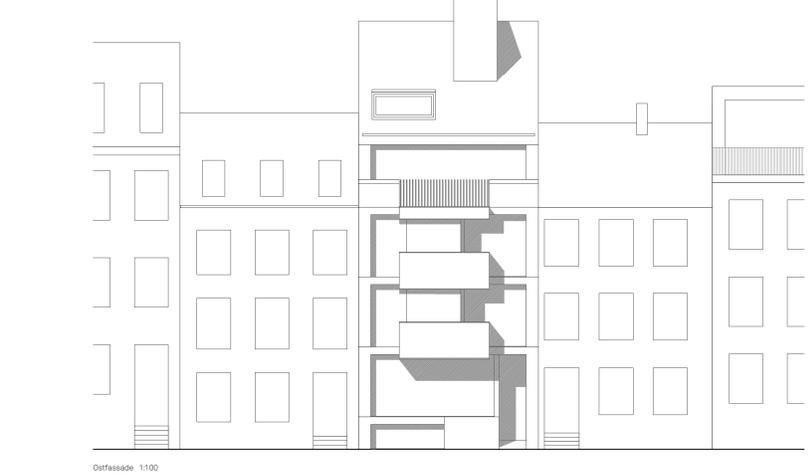
Konstruktionschnitt 1:20



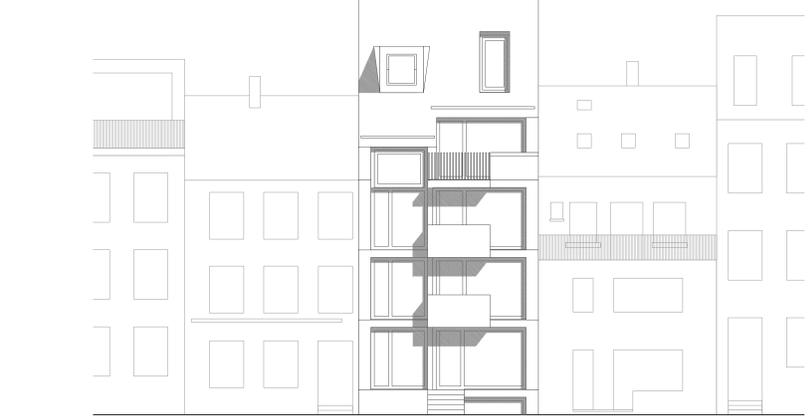
Längsschnitt II 1:100



Längsschnitt I 1:100



Ostfassade 1:100



Westfassade 1:100

